

## Kleine Beiträge

Manfred Hermann Schmid

### Kurt Overhoff

Rainer Nägele hat mit einer Studie in *Die Musikforschung* (66 [2013], S. 270–276) auf einen Mann aufmerksam macht, der mehr als einmal vergessen worden ist – im MGG-Personenteil blieb er ohne Eintrag – oder vergessen werden sollte. Ich will die kundige Darstellung auf der Basis von Dokumenten um eine zweite zu ergänzen suchen, die auf dem schwankenden Grund der Erinnerung ruht.

Kurt Overhoff zählte in den Jahren 1968–1970 zu meinen Lehrern im Fach Formenlehre am Salzburger Mozarteum. Ich erlebte ihn als einen Mann von lauterem Wesen und vornehmer Denkungsart, als einen wahrhaft guten Menschen. Was ihn für mich im Rückblick heute besonders auszeichnet: Er war der einzige Mann seiner Generation, der offen über die Nazizeit sprach, bekannte, selbst Nationalsozialist gewesen zu sein und sich mit Schauer davon abwandte. Es kam ein Moment, als er in der Zeitschrift der Österreichischen Hochschülerschaft angegriffen wurde. Seine Schüler waren perplex und haben sich für ihn gewehrt. Auch ich habe, glaube ich, irgendeine Art von Erklärung unterschrieben. Damit war der Fall unter den Studierenden und ihren Vertretern erledigt. Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit funktionierte damals anders. Zuvorderst galt, was einer war, und weniger, was einer gewesen war.

In der musikalischen Vergangenheit hatte Kurt Overhoff eine wichtige Rolle gehabt. Es war ihm nach Aufgabe seines Generalmusikdirektorenamtes in Heidelberg<sup>1</sup> die Erziehung der Wagner-Enkel Wieland und Wolfgang übertragen worden. In der Tat dürften sie alles, was sie über Musik bis hin zu ihrer „philosophischen Dimension“ wussten, von Overhoff gelernt haben. Insofern zählt er, vielleicht eher ungewollt, zu den geistigen Vätern von Neu-Bayreuth. Aus der öffentlichen Wahrnehmung war er allerdings, trotz seiner Bücher über *Richard Wagners Tristan-Partitur* (1948) und *Die Musikdramen Richard*

---

1 Dazu Thomas Schipperges, „Neue deutsche Musik in Heidelberg. Splitter der Jahre 1933 bis 1945“, *Musik in Baden-Württemberg* (2006), Bd. 13, München 2006, S. 108–127 (dort S. 124–127: „Der Fall Overhoff“).

*Wagners* (1967), weitgehend verschwunden: nämlich allein alle Schuld auf sich zu ziehen, um für die nächste Generation einen Neubeginn möglich zu machen.

Im Unterricht war Overhoff unerhört ergiebig. Er spielte in der Formenlehre I, die alle Studierenden zu besuchen hatten, einzelne Werke vor, in der Hauptsache Fugen von Bach und Sonaten von Beethoven, um sie anschließend zu erklären. In der Formenlehre II, an der sich nur noch speziell Interessierte in einer kleinen Gruppe beteiligten, saß man neben und hinter ihm um den Flügel herum, und er spielte, was man ihm brachte, von Mozart bis Strauss. Ich habe nie wieder ein so phänomenales Partiturspiel erlebt, völlig unpianistisch und rein orchestral gedacht, mit Effekten, die es auf dem Klavier eigentlich gar nicht gibt. Dabei war er stark vom Sehen abhängig. Er schickte uns einmal ganz bedrückt nach Hause, weil er die falsche Brille mitgenommen hatte.

Neben seinen gewöhnlichen Schülern hatte Overhoff noch eine Gruppe von Vorzugsschülern, zu denen ich nicht gehörte. Es handelte sich um Studierende der Kapellmeisterklasse Wimberger, die privat bei Overhoff lernen wollten, was sie in ihrem regulären Unterricht nicht erfuhren: etwas zu Wagner und Strauss. Zu diesen Studenten zählte Wolfgang Seeliger, mit dem ich zeitweise zusammen eine Wohnung hatte und der mich „auf dem Laufenden“ hielt, ohne dass mich das damals interessiert hätte. So zählten zu jenen heranwachsenden Kapellmeistern, die besonders intensiv mit Overhoff arbeiteten, Peter Berne und Gustav Kuhn. Zu den Salzburger Studienfreunden hatte ich weiter Kontakt, auch als ich nach München ging. Eines Tages suchte mich Wolfgang Seeliger auf, zwischendurch Trauzeuge bei meiner Hochzeit gewesen, um mir ein Anliegen von Kurt Overhoff zu unterbreiten. Der hätte eine Autobiografie geschrieben und trüge sich mit dem Gedanken der Veröffentlichung, hätte die ca. 150 Seiten auch schon einigen Schülern zu lesen gegeben. Ich sei doch Musikwissenschaftler, er erinnere sich gut an mich und hätte Vertrauen zu mir. Ob ich den Text anschauen wollte? Ich las das Typoskript und sagte in aller Offenheit: Das könne man nicht veröffentlichen. Zu viel Selbstreflexion und zu wenig historische Information. Etwa in diesen Worten. Weil ich das Exemplar wie vereinbart zurückgab, kann ich heute nicht mehr überprüfen, ob diese Auskunft vernünftig war. Kurt Overhoff nahm mir die Ablehnung nicht übel und kam mit einem zweiten Anliegen. Er habe Sorge, was mit seinem Nachlass geschähe. Dieser Nachlass gehörte nach meiner Ansicht in eine öffentliche Bibliothek. Eine solche Möglichkeit war Kurt Overhoff gar nicht in den Sinn gekommen. Der Gedanke beflügelte ihn, vor allem, als ich die Bayerische Staatsbibliothek als einen geeigneten Ort nannte.

Ich würde gerne den Kontakt herstellen. Schließlich hätte ich ein herzliches Verhältnis zu Robert Münster, der einmal Assistent meines Vaters gewesen war. So trafen wir uns (1977?) in der Bayerischen Staatsbibliothek. Kurt Overhoff war zusammen mit seiner Frau gekommen und hatte Briefe von Richard Strauss an ihn mitgebracht. Das Gespräch verlief sehr harmonisch, die Angelegenheit war ganz zur Zufriedenheit von Kurt Overhoff gelöst. Den letzten Kontakt mit ihm hatte ich, als er mir 1978 sein *Elektra*-Büchlein mit einer Widmung überreichte. Vom Tod 1986 erfuhr ich, damals schon in Tübingen, viel zu spät, sodass ich die Beerdigung versäumte. Aber ich war beruhigt, weil ich die Nachlass-Frage geregelt wusste. Nun las ich im erwähnten Beitrag von Rainer Nägele, dass die Übergabe erst im Jahr 2012 über einen ungenannten Schüler erfolgte. Da wurde mir einen Moment ganz flau im Magen. Es hätte also doch geschehen können, was Overhoff am meisten fürchtete, dass seine Korrespondenz, Papiere und Kompositionen in alle Winde zerstreut oder gar gezielt vernichtet würden. Aber es ist nun doch alles gut ausgegangen. Ich nehme auch an, dass der Überbringer des Nachlasses von den früheren Kontakten nach München wusste.

Nun wäre es schön, wenn der Beitrag von Rainer Nägele eine neue Generation zu Forschung anregte. Sie könnte vielerlei Aufschluss erbringen.

\* \* \*

1982 erwarb ich in einem Antiquariat Overhoffs kleine Broschüre *Richard Wagners Tristan-Partitur*, gedruckt und verlegt in Bayreuth 1948 (Druckerei und Verlag Julius Steeger & Co., mit Lizenz der US-Militärregierung in Bayern), gewidmet Karl Jaspers. Darin lag, zweifach gefaltet, der Durchschlag eines Briefes von Overhoff, eigenhändig unterschrieben und mit „15.II.1949“ datiert. Die Adresse ist gestempelt. Aus dem Brief erfährt man, dass Overhoff unverändert in Bayreuth wohnte, auf halbem Wege zwischen Festspielhaus und Villa Wahnfried. Mit der Wagner-Familie pflegte er weiter Umgang, denn er bezeichnet sich als „nahen Freund“ und erwähnt „Photokopien“ von Wagners Werken, die ihm zur Verfügung gestellt würden. Die eigentliche Überraschung ist jedoch der vorgestellte Plan. Overhoff möchte 1949 nicht weniger als eine „Gesamtausgabe des Bayreuther Werkes“ herausbringen, also all jener Werke, die Wagners Segen für eine Aufführung im Bayreuther Festspielhaus hatten. Als bisher verbindliche Ausgabe nennt er allein die fehlerhaften Erstdrucke, von denen auch die Taschenpartituren und die Einzelbände der Edition Peters abhängen, sodass sie nicht erwähnt werden. Ungenannt bleibt auch die 1929 abgebrochene Gesamtausgabe von Michael

Balling, vermutlich weil die erschienenen Bände vorwiegend das Jugendwerk erschlossen hatten. Der Plan Overhoffs, offenbar mehreren Verlagen vorge-  
tragen, dürfte von Überlegungen veranlasst sein, den eigenen Lebensunter-  
halt zu sichern. Gleichwohl traf er einen Nerv. Die Wissenschaft sollte erst  
mehr als 20 Jahre später die Aufgabe begreifen und in Angriff nehmen. Naiv  
scheint der Zeitrahmen von zwei bis drei Jahren. Aber auch die gesamte *Neue  
Mozart Ausgabe* sollte einmal in 12–15 Jahren fertig werden. Zu bedauern  
ist, dass Overhoff das Begleitprojekt neuer Klavierauszüge nicht realisieren  
konnte. Dafür wäre er der ideale Mann gewesen.

\*

Bayreuth, 15.II.1949

Kurt Overhoff  
Generalmusikdirektor  
Bayreuth, Schloßberglein 3

Sehr geehrter Verlag!

Erlauben Sie mir, Ihnen ein Projekt in Vorschlag zu bringen, das einem  
dringenden Bedürfnis dient und darüber hinaus auch zweifellos ein si-  
cheres und gutes finanzielles Geschäft für Sie bedeuten würde.

Die Partituren zu den Werken Richard Wagners sind bislang nur im  
Erstdruck vorhanden. In diesen Partituren wimmelt es von schwerwie-  
genden Druckfehlern. Ebenso sind in allen vorhandenen Klavierauszü-  
gen viele Ungenauigkeiten, auch textlicher Art. Auch kranken alle Aus-  
züge daran, daß sie viel zu kompliziert gesetzt sind, was Wagner selbst  
mißbilligt hat[,] weil sie dadurch weder bei Einstudierungen, noch auch  
für den Privatgebrauch das erfüllen, was Auszüge erfüllen sollen.

Es wäre demnach dringend notwendig[,] eine einheitliche, gültige  
Gesammtherausgabe des Bayreuther Werkes neu herauszubringen. Als  
naher Freund des Hauses Wahnfried würden mir die nach den Original-  
handschriften des Meisters aufgenommenen Photokopien aller Werke,  
die nur im Hause Wahnfried liegen, zu Verfügung gestellt werden, um  
eine solche Neuherausgabe des Bayreuther Werkes vollverantwortlich  
gewährleisten zu können. Die Arbeit ist jedoch so monumental, daß sie  
wohl mindestens zwei bis drei Jahre in Anspruch nehmen würde. – Mein

Vorschlag geht dahin, daß Sie mich gegen ein zu vereinbarendes Honorar dazu verpflichten würden, monatlich eine bestimmte ebenfalls zu vereinbarende Menge dieser Arbeit zu leisten und abzuliefern, so daß der Neudruck im Verlaufe von 2 bis 3 Jahren hergestellt sein könnte. – Mit den inzwischen bereits erscheinenden fertigen Teilen, z.B. Klavierauszügen, ließe sich dann die Fortsetzung immer schon finanzieren, so daß das Risiko ein nur einmaliges zum Anfang wäre.

Mit freundlichen Grüßen bin ich Ihr  
sehr ergebener  
Kurt Overhoff.